



„...uns ist ein Kind geboren...“

Predigt zur Christvesper in der Dreieinigkeitskirche
Regensburg

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und
unserm Herrn Jesus Christus.

Amen.

Ich lese zum heutigen Abend einen Abschnitt aus dem 9. Kapitel des Buches Jesaja:

"Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im
finstern Lande, scheint es hell.

Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich
freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres
Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird
verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine
Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem König-
reich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.
Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth."

Liebe Gemeinde,

„...uns ist ein Kind geboren...“ Einige konnten das im Jahr 2017 von sich sagen. Viele haben ein
Kind bekommen und es in die Kirche zur Taufe gebracht. Um den Taufstein herum saßen Eltern,
Geschwister, Paten, Großeltern, Freunde und viele Kinder.

Früher habe ich sehr oft getauft. Daran erinnere ich mich gerne. Ich erinnere mich gerne, wie es
ist, wenn der Täufling mit Wasser übergossen wird, wenn andere Kinder dabei sind und
aufmerksam zuschauen. Sie bringen ihre Taufkerzen mit. So können sie sich auch an ihre eigene
Taufe erinnern.

In unserem Gesangbuch steht ein kurzer Spruch zur Taufe:

„Jedes neugeborene Kind bringt die Botschaft, dass Gott sein Vertrauen in den Menschen noch
nicht verloren hat.“ Was für ein Vertrauen hat Gott zu uns! Immer wieder lässt er neues Leben
entstehen und gibt uns dafür die Verantwortung.



Ein neugeborenes Kind ist völlig auf die Hilfe seiner Eltern angewiesen. Es braucht all ihre Liebe, ihre Sorgfalt, ihre Zuverlässigkeit, ihren Verstand, damit es in sein Leben hineinfindet.

Und was geben Eltern alles, damit ihr Kind gut und glücklich aufwächst. Was für ein Wunder! Es gibt uns Menschen Anlass, Gott zu vertrauen.

„... uns ist ein Kind geboren...“

das sagt auch der Prophet Jesaja zu seiner Zeit etwa 700 Jahre vor Christus. Er stellt sich vor, wie es sein wird, wenn der Retter des Volkes Israel geboren wird. Er deutet an, wie sehr das Volk auf einen Retter wartet: „Das Volk, das im Finstern wohnt...“

Das ist das Volk Israel so wie es damals lebte. Die obersten Beamten, die politischen Anführer sind gefangen und verschleppt. Die Zurückgebliebenen müssen fremde Herrscher erdulden. Die meinen es nicht gut mit ihnen.

Jesaja überlegt: „Wie wird es sein, wenn diese Not zu Ende geht.“

„...das Volk ... sieht ein großes Licht...“ Ein menschliches Bild. Wenn Not und Sorge zu Ende gehen, das ist so, als ginge die Sonne auf, das ist so, als würde es im Dunkeln auf einmal ganz hell werden. Wir tragen dieses Bild mit uns.

Die Weihnachtslichter, die wir anzünden, sind Hoffnungslichter. Man wärmt sich an ihnen, wenn einem die Seele kalt ist. Ihr warmes Licht stärkt in einem die Sehnsucht nach guten Zeiten, nach Glück, Frieden und Wohlbefinden. Die Kerzen erinnern auch an andere Menschen, an Verstorbene, deren man sich gerne erinnert, an Lebende, denen man sich verbunden fühlt.

In der katholischen und in der orthodoxen Kirche gibt es den Brauch, für andere Menschen eine Kerze anzuzünden, für Lebende und Tote. Diese Kerze kann zeigen:

„Ich habe eine Hoffnung für diesen Menschen. Ich wünsche ihm, dass Gott ihn trägt.“ Solche Hoffnungen verbinden sich mit Lebenden und Toten. Für beide kann man hoffen. Mit beiden können wir das heilige Christfest feiern. Beide können wir einbeziehen in unser Miteinander in den Gottesdiensten dieser Tage und in unseren Familien zu Hause.

Zurück zu den Worten des Propheten Jesaja. Er sagt: „Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.“

Wenn die Menschen in Israel erleben, dass ihre Unterdrückung zu Ende geht, dann werden sie singen und jubeln, genauso wie an Tagen, an denen man die Ernte einbringt und Erntedank feiert. Wie schön wird bei uns in Bayern Erntedank gefeiert. Die Kirchen sind geschmückt mit Blumen, Gemüse, Getreide und Obst. Gesungen wird, Fröhlichkeit lebt auf.

Jesaja malt sich aus, wie es seinem Volk gehen wird, wenn es endlich unbeschwert sein kann: „Wir werden jubeln und fröhlich sein. Unsere Unterdrückung wird vorbei sein. Keine fremde Regierung wird mehr mit Gewalt über uns herrschen. Gott wird uns einen König geben. Dann bricht eine neue, eine gute Zeit an.“

Jesaja sieht vor sich, wie dieser König seinen Thron besteigt. Er überlegt sich die Worte, mit denen er ihm seine Ehrerbietung zeigen will. Er nennt den kommenden König: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Wunder-Rat – das ist der König, der Wunderbares plant. Seine Pläne kommen ans Ziel, weil Gott seine Gedanken lenkt. Gott ist sein Ratgeber.

Gott-Held – das ist der Stellvertreter Gottes auf Erden. Er hilft den Menschen, dass sie Verbindung zu Gott halten.

Ewig-Vater – das ist der König, unter dessen Schutz jedes Haus und jeder Ort stehen und alle Menschen, die dort wohnen. Seine Regierung ist gerecht, väterlich und fürsorglich.

Friede-Fürst – der bringt Frieden denen, die miteinander im Streit liegen. Er kümmert sich um das Wohlergehen des ganzen Volkes. Er sorgt dafür, dass Gottes Geschöpfe gut leben.

So dachte und spürte es der Prophet zu seiner Zeit vor 2700 Jahren. Später haben sich Christen an seine Worte erinnert. Sie haben fest geglaubt: die Prophezeiungen des Jesaja haben sich in Christus erfüllt. Ihre Erfahrungen mit Christus brachten sie mit den Worten des Jesaja zusammen. Wie kamen sie dazu? Was haben sie erlebt?

Sie haben erfahren: der Glaube an Christus hat uns geholfen, als wir vom römischen Kaiser verfolgt wurden. Ihr Erlebnis war: Der römische Kaiser hat nicht das letzte Wort über unser Leben. Christus ist der König über alle. Wenn wir uns an den halten, dann müssen wir zwar dem Kaiser in einigen Dingen gehorsam sein, letztlich ist Christus unser König und Herr.

Die Christen haben auch erfahren: die Macht des Staates bietet nur begrenzte Möglichkeiten hat, um unter Menschen Frieden zu stiften. Frieden haben die Christen besonders dann erlebt, wo sie sich an das Gebot von Jesus Christus hielten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Jesus ist für sie zum Vorbild für ein friedliches Miteinander geworden, an diesem Beispiel versuchten sie ihr Leben auszurichten.

Die Christen hatten auch erlebt: Das Friedensreich, das Jesaja angekündigt hat – hier in diesem Leben spüren wir es nur in Ansätzen. Vieles steht noch aus, vieles bleibt unvollkommen; menschliche Unzulänglichkeit, Streit und Unfrieden – das gibt es nach wie vor. Doch Jesus hat uns versprochen: das Reich des Friedens wird kommen. Darauf können wir hoffen. Darum können wir bitten: Dein Reich komme. Diese Bitte hilft.

Sie hilft, wenn man nicht weiter weiß, wenn man keinen Rat weiß, wie man zueinander findet, wenn die vielen schlechten Nachrichten über Krieg, über Terror, über Hunger, Elend und Naturkatastrophen über einen hereinstürzen. In diesem Jahr haben wir wieder viele solche Nachrichten gehört.

„Dein Reich komme.“ Das können wir beten und glauben: das letzte Wort über das Schicksal der Welt ist noch nicht gesprochen. Gott hat mit dieser Welt Besseres vor als das Schlimme, wovon wir immer wieder hören.

„Dein Reich komme.“ Das können wir beten und erleben: Das Reich, das uns Gott versprochen hat, das kann man jetzt spüren.

Im Advent und in der Weihnachtszeit haben die Menschen ein besonderes Gespür füreinander. Viele tun gerade jetzt etwas dafür, dass es hell wird im Leben des Anderen. Weihnachten heißt das Fest der Liebe. Davon habe ich in diesem Jahr viel gespürt. Das zählt mehr als negative Erfahrungen. Das zählt mehr als manche Aufgewühltheit und Unruhe.

Weihnachten geht uns ans Herz, weil wir die Geburt eines Kindes feiern, auf das schon viele ihre Hoffnungen gesetzt haben und auch heute setzen. Jesus, das neugeborene Kind, ganz und gar Mensch. Wir können nur staunen, wenn wir hören: Das ist Gott.

In der Begegnung mit diesem Kind können wir entdecken

- Das, was uns zur Hoffnung Anlass gibt
- die Menschen, die uns Hoffnung machen
- die hoffnungsvollen Entwicklungen, auf die wir gar nicht mehr warten müssen, sondern die schon begonnen haben.

Wenn wir in der Lage sind, diese Hoffnungen und diese Wahrnehmungen bei uns geschehen zu lassen, dann tun wir unseren Kindern viel Gutes. Wenn unsere Kinder an uns spüren, welche Kraft in uns lebendig wird, dann haben sie viel von uns. Dann werden sie gestärkt, dann haben sie viel für ihr Leben.

Wenn wir unseren Kindern von unseren Hoffnungen und unserem Glauben erzählen, dann geben wir ihnen Gutes mit auf den Weg: die Hoffnung, dass es einen Weg zu einem guten Leben gibt, den Glauben, dass Gott uns Menschen auf diesem Weg leitet, die Liebe, die wir von Gott und von unseren Eltern erfahren haben und die wir füreinander empfinden.

Weihnachten ist ganz besonders ein Fest der Kinder. Sie bekommen etwas geschenkt, darauf sind sie in Vorfreude und können dankbar sein, obwohl sie doch schon das ganze Jahr materiell meistens gut versorgt und bedacht sind.

Wenn unsere Kinder unsere Hoffnung, unsern Glauben und unsere Liebe spüren, dann machen wir ihnen das größte Geschenk, dann haben sie alles, was sie brauchen.

„...uns ist ein Kind geboren...“

Das können nicht nur die Familien sagen, die in diesem Jahr Taufe gefeiert haben.

„...uns ist ein Kind geboren...“

Das können wir alle sagen und uns freuen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen